

Zwangsprostitution

Wenn Frauen Frauen verkaufen

Sie suchen eine bessere Zukunft, doch für viele Frauen aus Nigeria endet der Traum von Europa auf dem Straßenstrich. Organisiert wird der Menschenhandel oft von Frauen.
von Susanne Kaiser

19. Juni 2014



Straßenstrich in Rimini, Italien | © Paolo Cocco/Reuters

Nicht einmal 16 Jahre alt ist das Mädchen, das in einem Friseursalon im nigerianischen Benin City arbeitet, als es von einer ihrer Kundinnen angesprochen wird. Eine charismatische, gut gekleidete Nigerianerin erzählt von den glänzenden Zukunftsperspektiven in Italien und beeindruckt die junge Angestellte mit hohen Trinkgeldern. Berühmte Schauspielerinnen könnte sie dort frisieren oder, wer weiß, sogar selbst eine berühmte Schauspielerin werden.

Eines Tages fragt die Frau M. M., ob sie auch nach Italien gehen wolle. Die illegale Überfahrt könne mit einigem Aufwand organisiert werden. Um das Geld für die Reise, rund 40.000 Euro, brauche sie sich erst mal keine Sorgen zu machen, das könne sie zurückzahlen, sobald sie einen Job in Europa hätte. Mit den guten Gehältern dort könne sie auch ihre Familie besser finanziell unterstützen. Das Mädchen willigt ein.

So oder so ähnlich beginnt die Geschichte Zehntausender Frauen und Mädchen, die dasselbe Schicksal teilen: Aus Nigeria wanderten sie aus in der Hoffnung auf ein besseres Leben, am Ende verkaufen sie ihre Körper gegen ihren Willen auf den Straßen Europas, manche an 30 Freier pro Schicht. Der Fall des Mädchens, von dem nur die Initialen M. M. bekannt sind, wird in einem Bericht der UN dokumentiert.

Die afrikanische Diaspora lässt den Mädchenhandel florieren

Sexuelle Ausbeutung ist eines der lukrativsten Geschäfte für international operierende Verbrecherbanden. Sie machen sich die gewaltige afrikanische Diaspora und die Schutzlosigkeit, gerade von Minderjährigen, zunutze. Deshalb beschäftigen sich mit ihnen auch Institutionen, die zur Erforschung und Bekämpfung des international organisierten Verbrechens eingerichtet wurden, wie das United Nations Interregional Crime and Justice Research Institute (UNICRI) und die Global Initiative against Transnational Organized Crime. In ihren Berichten – der jüngste der Global Initiative erschien im Mai – sind die Gefahren dokumentiert, die den subsaharischen Flüchtlingen auf ihrem Weg nach Europa drohen.

In Nigeria ist die Situation besonders dramatisch, es erlebt zurzeit einen Exodus wie kaum ein anderes Land. Mit 177 Millionen Einwohnern und einem rasanten demographischen Wachstum ist Nigeria das mit Abstand bevölkerungsreichste Land in Afrika. Und obwohl es auch eines der reichsten ist, lebt mehr als die Hälfte seiner Bevölkerung in extremer Armut, von weniger als einem US-Dollar pro Tag, die Jugendarbeitslosigkeit ist hoch.

Dazu kommt der religiös motivierte Terror, den die schwache Regierung nicht bewältigt: Kämpfer der islamistischen Gruppe Boko Haram, die seit April mehr als 200 Schülerinnen gefangen hält, entführten vergangene Woche erneut mehr als 20 junge Frauen, töteten Hunderte Menschen und brannten Kirchen und Moscheen nieder, als sie mehrere Dörfer stürmten.

Elend und Unterdrückung lassen Frauen und Mädchen in Scharen das Land verlassen, Schätzungen gehen von 300.000 pro Jahr aus, im Vergleich zu 700.000 Männern. Sie haben kaum etwas zu verlieren und setzen alle ihre Hoffnungen auf eine Zukunft anderswo. Die UN beziffern die Zahl der Zwangsprostituierten aus Nigeria auf 10.000 allein in Italien. Laut nigerianischen Behörden betreffen 46 Prozent des Menschenhandels aus Nigeria Minderjährige.

Zum Verhängnis wird die Hoffnung auf ein besseres Leben

Was für M. M. folgt, nachdem sie den Versprechungen der unbekanntenen Frau gefolgt ist, hat System, so zeigt der Bericht *Trafficking Nigerian Girls in Italy* der UNICRI: Stärker noch als durch die finanzielle Schuld, werden die Mädchen durch eine psychologische Schuld gefügig gemacht: M. M. soll als Sicherheit für die Gläubigerin einen religiösen Schwur auf ihre Ahnen leisten. Wie viele Westafrikaner und weltweit etwa 60 Millionen Menschen, ist sie Anhängerin des Voodoo. Die beiden gehen zu einem Priester, der den Pakt besiegelt, indem er persönliche Gegenstände des Mädchens als Pfand einbehält – Haare, Blut, Fotos. Dieser Pakt hat eine wichtige Funktion für den Mädchenhandel, denn er bindet das Opfer symbolisch körperlich an seine Herrin, die sich fortan "Maman" oder "Madame" nennen lässt.

Die restriktive Flüchtlingspolitik der EU macht es den Zuhälterinnen leichter

Das Geschäft mit nigerianischen Mädchen ist eines der wenigen, das fast ausschließlich von Frauen beherrscht wird. In der Regel haben sie selbst jahrelang als Prostituierte auf Europas Straßen gearbeitet, sind irgendwann zu alt für das aktive Geschäft geworden und haben ihre Schuld längst abbezahlt. Sie verfügen inzwischen über einen legalen Aufenthaltsstatus und kennen sich als Insiderinnen bestens mit Organisation und Strukturen des internationalen Frauenhandels aus. Aus der sexuellen Gewalt, die ihnen selbst widerfahren ist, haben sie eine Einkommensnische entwickelt.

Für M. M. geht es mit einem gefälschten Pass über verschiedene Mittler nach Lagos und über Land nach Togo, von dort mit dem Flugzeug nach Turin. Hier wird sie von einer anderen Zuhälterin in Empfang genommen und weiter nach Piacenza gebracht. Italien ist das Hauptziel der Menschenhändler, nach UN-Angaben stammen zwischen 30 und 50 Prozent aller Zwangsprostituierten in Italien aus Nigeria, der Anteil ändert sich von Jahr zu Jahr. Auch bei den Drahtziehern handelt es sich zumeist um Nigerianerinnen.

Nachdem man M. M. den Pass weggenommen hat, wird ihr die Art ihres neuen Jobs offenbart: Sie soll auf den Strich gehen, weil das die einzige Möglichkeit sei, eine so hohe Schuld abzutragen. Wie die meisten Frauen, die mit dieser Realität konfrontiert werden, weigert sich M. M. Wie die meisten Frauen, tut sie es am Ende doch. Schläge, Nahrungsentzug und Drohungen gegen die Familie sind laut UN die Druckmittel der Zuhälterinnen.

Moderne Sklaverei mitten in Europa

Anderthalb Jahre arbeitet die Minderjährige als Prostituierte, bevor sie Zuflucht bei einer Hilfsorganisation findet. Wie viel Geld das Mädchen in dieser Zeit an die Zuhälterin weitergeben musste, weiß sie, wie die meisten in ihrer Situation, nicht genau. Schätzungen gehen von 10.000 Euro im Schnitt pro Monat und Mädchen aus.

Als erstes afrikanisches Land hat Nigeria Italien um Hilfe gebeten, um die gewaltigen Ausmaße des Frauenhandels in den Griff zu bekommen. Denn nicht nur die Menschenhändlerinnen sind schuld an den Zuständen: Obwohl es inzwischen von vielen Seiten Ansätze gibt, den Handel zu stoppen, bleibt die illegale Migration die größte Hürde. Die restriktive Flüchtlingspolitik der Europäischen Union macht es den Zuhälterinnen leichter, die rechts- und schutzlose Situation der Migrantinnen auszubeuten. Die von staatlichen Organisationen, NGOs und lokalen Hilfsorganisationen gemeinsam entwickelten Strategien gegen Zwangsprostitution können daher nicht viel mehr tun, als die Mädchen wieder von der Straße zu holen.